

Kunstvolle Fässer aus sibirischer Kälte

Dreimal fror der Rhein im vergangenen Jahrhundert zu – und lockte die Küfer auf das Eis

NACKENHEIM/NIERSTEIN – Jeweils im Februar ließ „Väterchen Frost“ im vergangenen Jahrhundert den Rhein drei Mal zu Eis erstarren. Die Jahre 1929, 1956 und 1963 gingen wegen der damaligen lang anhaltenden sibirischen Kälte in die Wettergeschichte ein.

Von unserem
Mitarbeiter
Werner Baum

In jenen Jahren zeigte das Thermometer Temperaturen von mehr als 20 Grad unter Null an. Der Mühlarm in Nackenheim mit seinem ruhigen Wasserlauf trug bei dieser extremen Wetterlage eine geschlossene Eisdecke. Erfahrungsgemäß staute sich das Treibeis in der Fahrrinne des Rheines erst Tage später.

Das Jahr 1956 brachte extreme Verhältnisse. Viele Nackenheimer erinnern sich noch, dass nach dem milden Januar der Frost einsetzte. Nächtliche Minustemperaturen von weit unter 20 Grad wurden gemessen. Der Unterricht im Schulhaus am Kirchberg musste eingestellt werden, da selbst die glühenden Kohleöfen nicht mehr in der Lage waren, annähernd erträgliche Temperaturen in den Räumen zu schaffen. Viele Wasserleitungen froren ein und gingen zu Bruch.

Wegen des starken Treibeises Mitte Februar 1956 wurde die Schifffahrt eingestellt. Da vor 47 Jahren die Kohle in der Energieversorgung noch führend war, musste das damalige „schwarze Gold“ zu den Kraftwerken und den Haushalten mit der Eisenbahn befördert werden. Dazu reichten die Lo-



immer dann, wenn der Rhein in den vergangenen Jahrzehnten zufror, nutzten die Küfer die seltene Gelegenheit, ihr kunstvolles

komotiven nicht mehr aus. Einige Zugverbindungen zur Personenbeförderung wurden vorübergehend gestrichen.

Wie so oft im Leben, wird aus der Not eine Tugend gemacht. Das Kälteereignis hatte bereits 1929 in Nackenheim und Nierstein ein Fest auf dem Eis ausgelöst. Der Ochs brutzelte am Spieß und die Küfer bauten auf dem Eis Weinfässer zusammen, die heute in den Kellern mit den Inschriften auf die Kälteereignisse hinweisen. Dieses legendäre Eis-Fest hatte man sich offenbar zum Vorbild genommen, als 27 Jahre später der Mühlarm erneut zufror.

Das für den 12. Februar – einen Sonntag – geplante Treiben mit Glühwein und Sau am Spieß wurde jedoch kurzerhand auf den folgenden Dienstag verlegt: Die Gemeinde befürchtete unkontrollierte Zustände auf dem Eis, wenn der freie Tag Menschen aus Nah und Fern aufs Eis locken würde.

Eigens für das Eis-Fest vor 47 Jahren fertigte Küfermeister Franz Schroff mit Emil Jäger ein ovales 600 Liter-Halbstückfass an. Mit Hilfe der Fassreifen wurden die Dauben aufgesetzt und erhitzt. Durch die ständige Bewässerung des Holzes und die Wärme wurden

die Dauben geschmeidig und mit dem Fasszug zusammengespreßt. Das dazu erforderliche Feuer entfachten die Küfer auf einer Eisenplatte. Das denkwürdige Ereignis versah Richard Cornelius Sans auf dem Fassboden geschnitzt fest: „Was ehrbar Handwerk schaffen kann, das sieht man diesem Fasse an. Doch ist das ganze Fass nichts wert, wenn Gott uns nicht den Wein beschert.“

Unter der Überschrift „Eine Küferwerkstatt auf dem Eis des Rheines“ berichtete die Allgemeine Zeitung auch am 8. Februar 1963, wie sich Liesel Hamm aus Harxheim erinnert.

Den Artikel, der über das denkwürdige Winterereignis berichtet, hat sie bis heute aufbewahrt. Wieder einmal war der Rhein zugefroren – und wieder machten sich die Küfer auf dem Eis ans Werk. Heinz Peschla aus Oppenheim und seine Gesellen bauten zwischen Nierstein und Nackenheim oberhalb der Insel „Kisselwörth“ auf dem bis zur Hälfte zugefrorenen Rhein zwei Stückfässer. Mit kunstvoll geschnitzten Böden, die von dem Ereignis berichten, sollten sie später die Keller des Gustav Adolf Schmittschen Weingutes zieren.

Handwerk auf dem vereisten Fluss in aller Öffentlichkeit zu präsentieren. Das Foto stammt aus dem Jahr 1956. Bild: privat